

2.

Christoph Walther,
der Druck-Corrector zu Wittenberg.

Von

Georg Voigt

in Leipzig.

Den Ruhm, mindestens den vermeintlichen, des Schriftstellers und den Unternehmungsgeist des Verlegers, der in älterer Zeit immer zugleich der Drucker war, pflegen die Bücher an der Stirne zu tragen. Dazwischen verborgen liegt die bescheidene Tätigkeit des Correctors, ein dunkler Name, um den die Welt sich nicht kümmert. Und doch hat es in zahlreichen Fällen von ihm abgehungen, ob das Buch sich den Lesenden empfahl oder nicht. Der Autor war früher oft genug ausser Stande, irgend einen Einfluss auf Gestalt und Correctheit seines Buches zu üben. Auch erschienen Genauigkeit und feste Regel im Handwerk der Lettern langehin nicht als eigentliches Erfordernis. Sie wollten gelernt sein und wurden gelernt, wo die Würde des Inhalts auch für den Buchstaben Achtung gebot. Das war zunächst bei den Classikern des Altertums der Fall, über deren Text die Verehrung der Humanisten wachte. In der neueren Literatur aber ist Luthers deutsche Bibel das erste Buch, dem das Ansehen eines classischen beigelegt wurde, bei dem die Sorge für die unverfälschte Gestalt und Reinhaltung des Textes als gebieterische Pflicht erschien. An der deutschen Bibel erwuchs das Amt des Correctors als ein stehendes und spezifisches, angelehnt an die Traditionen einer grossen Wittenberger Officin.

Es war auch für diese Dinge von hoher Bedeutung, dass die deutsche Reformation in ihren ersten drei Jahrzehnten eine feste Residenz hatte, dass ihre Männer und ihre Hilfskräfte nicht mehr so unstet wandern durften, wie die Humanisten gewandert waren. Was Luther schrieb, wurde in seinem Wittenberg gedruckt und corrigirt, ging in der Gestalt, wie sie unter seinen Augen entstanden war, in die Welt hinaus. Melanthon ist als Schriftsteller und Mensch fast noch enger mit seiner Academia verwachsen. Luther pflegt nicht gar viel von der Entstehung seiner Schriften zu sprechen; was aus seiner Feder heraus ist, wandert in die Druckerei und kümmert

ihn nicht mehr. Melanthon bespricht wohl, was ihn literarisch beschäftigte, mit seinen gelehrten Freunden. So finden sich bei ihnen über die Helfer am Werk des Satzes, Druckes und der Correctur nur wenige Andeutungen, am ehesten noch in den Briefwechsell. Und doch sind es Männer von nicht geringem Verdienst, über die man in Darstellungen der Reformation und in Biographien allzuleicht hinwegzugehen liebt. Sie gehören zu den Trabanten, ohne deren Bewegung auch der Heldenangang der grossen Gestirne nicht zum vollen Verständniss gelangt.

Ein Brief des Correctors Christoph Walther, der mir in den Acten des Dresdener Staatsarchivs zur Hand kam, gab Gelegenheit, sich den Kreis, aus dem er stammt, zu vergegenwärtigen. Solche Briefe, deren Verfasser durchaus an keine Oeffentlichkeit dachte, sind natürlich zu Tausenden verloren gegangen. Ein Zufall, den nur wir einen glücklichen nennen mögen, hat diesen erhalten. Während der schmalkaldische Krieg in Sachsen tobte, fing Graf Albrecht Schlick, der Landvogt zu Lübben, den Briefboten auf, der aus Wittenberg kam und über Frankfurt a. d. O. gelaufen war. Er las die erbeuteten Briefe, gab die unbedeutenden der Wittenberger Kaufleute zurück, den des Correctors Walther aber schickte er an Herzog Moritz, in dessen Canzlei man ihn zu künftigem Gedenken mit einem Notabene bezeichnete. Dabei war ein Büchlein, das dieser Walther verfasst und gleichfalls nach Königsberg senden wollte; leider ist sein Inhalt nicht mehr sicher zu bestimmen ¹⁾. Jener Brief nun führt uns in die Officin Hans Lufts, des Druckers der ersten vollständigen deutschen Luther-Bibel. Er zeigt uns einen der bedeutendsten Mithelfer an der Arbeit, in gewaltig aufgeregten und kritischen Tagen, in denen mancher Kleingläubige, noch kein Jahr nach dem Hingange des Helden, schon an seinem Werk verzagte, in denen Melanthon, aus seinem Wittenberger Nestchen geflüchtet, schon das Evangelium zusammen- und die alte unclassische Barbarei hereinbrechen sah.

Wittenberg hatte im sächsischen Kriege eine doppelte Bedeutung. Es war die wichtigste und stärkste Festung Johann Friedrichs nach seiner Lage als Bollwerk des Elbstroms, seinen Mauern und Wällen, mit gutem Kriegsvolk unter Bernhard von Mila besetzt, mit Munition und Proviant reichlich versehen. Es war aber auch nach dem Geiste seiner Bürger und Bewohner immer noch die Stätte, in der Luthers starker Geist fortlebte, immer noch „das Hauptbollwerk gegen die Feinde

¹⁾ Schreiben Schlicks an Herzog Moritz, d. Luben Mittwoch nach Conversionis Pauli (26. Januar) 1547, im Dresd. Arch. Loc. 9140.

des Evangeliums nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa“, wie damals mitten im Kriegssturm einer seiner Professoren es nannte ¹⁾. Gleich bei dem Beginn des Elbkrieges, am 6. November 1546, war die Universität aufgelöst, waren die Studiosen, die während einer etwaigen Belagerung ein unruhiges Element bilden mochten, entlassen worden ²⁾. Der grössere Teil der Doctoren, zumal solche, die für die Sicherheit von Weib und Kind zu sorgen hatten, suchte anderwärts eine Zuflucht. Aber es blieb doch auch ein Kern von tapferen Männern der Hochschule und des lutherischen Geistes in der Festung, Doctor Cruciger, damals Rector der Universität und Prediger an der Schlosskirche, Bugenhagen, Pastor an der Pfarrkirche, die Magister Paul Eber und Georg Rörer ³⁾. Mit der Mehrzahl der Prediger und der Schulmeister blieb den Bürgern und selbst den Kriegsleuten ein starkes Vertrauen auf Gott und sein Evangelium, auf die Sache Luthers und des Kurfürsten. Denn auch die Bürger waren zu Wachdiensten in der Stadt und unter deren Toren, nicht minder auf den Wällen und Türmen verpflichtet. Sie mussten es ansehen, wie die Vorstädte mit den Lusthäusern und Gärten, damit der Feind sich hier nicht setzen könne, niedergebrannt, wie die Aecker umher verwüstet, die Dörfer geplündert und auch wohl mit Feuer vertilgt wurden ⁴⁾.

Am 18. November erschien Herzog Moritz mit seinem Heere vor der Stadt und liess sie berennen. Die berüchtigten Husaren streiften mit wildem Geschrei bis hart unter die Mauern, wurden aber vom Wall aus durch die Kugeln der Verteidiger zurückgetrieben. Der Versuch, ob nicht Wittenberg demselben schnellen Schrecken erliegen möchte wie Zwickau und andere Städte, war misslungen. Ernsthafter wurde die Belagerung um die Mitte des December wieder aufgenommen. Ein bedeutender Teil von Moritz' Truppen nahm seine durch Schanzen und Gräben befestigten Winterlager in den Dörfern umher, er selbst das Hauptquartier in Zahna. Die Besatzung der Stadt wurde durch Wachtposten und Streifzüge in stetem Atem erhalten, die Zufuhr erschwert, die Dörfer in weitem

1) Johann Marcellus an Johann Lange in Erfurt, d. Magdeburg Luciae in bruma (13. Decbr.) 1546 im Corp. Reform. vol. VI.

2) Ebend., Anschlag des Rectors Caspar Cruciger.

3) Joh. Bugenhagen, Wie es vns zu Wittemberg in der Stadt gegangen ist — — — Warhafftige Historia. Wittemberg, durch Veit Creutzer, 1547. 4^o. B. 4.

4) Ebend., C. 4. Das Abkommen über die Wehr- und Wachpflichten der Wittenberger Bürger von 1543 bei Wentrup, Die Belag. Wittenbergs im J. 1547, im Progr. des Gymn. zu Wittenberg 1861, S. 23.

Umkreise ausgeraubt und verwüstet. Zwar Ausfälle scheinen die Belagerten nicht gewagt zu haben. Aber wenn die feindlichen Reiter einmal allzu keck den Mauern und Brücken der Stadt sich näherten, wurde ihnen von den Kugeln derselben gar bald der Rückweg gewiesen.

Dabei waren in der Stadt Bürger und Kriegsknechte guten Mutes, in Verträglichkeit mit einander, in sicherem Vertrauen auf den Obersten, Herrn von Mila, und den Hauptmann Wolf Kreutz. Man betete für den Kurfürsten und dass er bald mit Ehren in sein Land heimkehren möge; man schmähte auf Herzog Moritz, den Verräter des deutschen Landes und des Glaubens, „des Teufels Ritter und Soldat“. Welcher Jubel, als auf die Nachricht von der Heimkehr des Kurfürsten die herzoglichen Truppen und die verfluchten Husaren am 26. December davonzogen, als die bisher Belagerten sich wieder in freier Luft fühlten und ihrerseits Streifzüge unternahmen! Dieser Triumph tönt uns aus einem schwunghaften Liede entgegen, das damals nach dem beliebten Ton „Es geht ein frischer Summer daher“ gedichtet wurde¹⁾, nicht minder aus dem Briefe Walthers, der zu Lübben aufgefangen wurde.

„Zu Wittenberg auf dem hohen Wall
Hört man die Büchsen krachen, ja krachen“,

heisst es in jenem Liede, dessen Sänger sich einen freien Landsknecht nennt, der zu Wittenberg aus und ein gehe und nun wohl „unverdrungen“ bleibe.

Zu denen, die während der Belagerung das grobe Geschütz bedient, gehörte auch Hans Luft, der Meister der bekannten Druckerei. Er war unter kurfürstlicher Besoldung zu einem grossen Stück, der „Singerin“, auf den grossen Berg commandirt. Die Mehrzahl seiner Gesellen hatte er kurz vor dem Beginn der Belagerung entlassen, sie lagen jetzt mit Spiess, Hallebarde oder Arkebuse teils zu Sonnenwalde, das von Wittenberg aus besetzt worden, teils mit dem Kurfürsten vor Leipzig.

Einen Versuch, die auf das Leben und Treiben Meister Lufts bezüglichen Notizen zu sammeln, machte Gustav Georg Zeltner in seiner „Kurtzgefassten Historie der gedruckten Bibel-Version“ u. s. w. (Nürnberg und Altdorff 1727). Es ist doch beschämend, dass man in so wichtigen bibliographischen Fragen immer noch genötigt ist, auf diese alte Scharteke zurückzugehen, während uns jetzt ganz andere Forschungsmittel zu Gebote stehen. Nach Zeltner war Luft etwa 1495 geboren.

¹⁾ Ein new Lied von herzog Moritzen zu Sachsen, abgedruckt bei von Liliencron, Hist. Volkslieder Bd. IV, Nr. 546.

Wann er in Wittenberg seine Druckerei eröffnet, liesse sich erst sagen, wenn eine Forschung über seine Drucke vorläge. Es muss aber schon in seinen jungen Jahren geschehen sein, und der Schritt hängt ohne Zweifel mit dem ersten Anblühen der jungen Universität und mit der Wirksamkeit Luthers an ihr zusammen. Gleich die ersten Erwähnungen Lufts entstammen aus Luthers Briefen. Schriftsteller und Drucker waren damals selten gut auf einander zu sprechen. Schon 1521 beklagt sich Luther über schlechte Typen, elendes Papier und über die Nachlässigkeiten der Luftschen Officin, deren Meister er als den reinen Geschäftsmann anzuklagen scheint: „Johannes chalcographus est Johannes in eodem tempore“¹⁾. 1527 hatte Luft die in Wittenberg herrschende Pest zu überwinden. Er blieb mit Luther immer im Zusammenhange, wie die Druckangaben mancher der älteren Schriften desselben bezeugen²⁾. Seit den Bibeldrucken wird diese Verbindung hochbedeutsam. Aber zufrieden war Luther mit den Leistungen jener Werkstätte immer noch nicht. Als 1539 eine neue Ausgabe der Bibel auf grossem Median-Papier gedruckt werden sollte, nahm er sich vor, sie zu revidiren und „der Drucker Unfleiss zu corrigiren“. Eben das führte zu einem strafferen System der Druck-Correctur³⁾.

Durch die Bibeldrucke, wie es scheint, wurde Luft ein angesehenener, wohlhabender, weithin bekannter Mann. Er lebte mit den Wittenberger Doctoren wie einer unter ihnen; auch er hatte in der Regel Studiosen im Hause und bei Tische wie sie. Bugenhagen nannte ihn freundschaftlich seinen Bruder. Er trat mit den Fürsten des lutherischen Glaubens in Geschäftsverkehr. Er lieferte ihnen aus halber Gefälligkeit die beliebten auf Pergament gedruckten Bibeln. 1539 sollten ihrer drei Exemplare gedruckt werden, von denen jedes etwa 60 Gulden kosten würde. Selbst Kurfürst Johann Friedrich, wollte er sich in solchen Besitz setzen, musste ihn zeitig bestellen. Weitere neun Exemplare, die bei dem nächsten Drucke aufgelegt wurden, waren alsbald versprochen und verkauft. Von dem Druck, den Luft für die Leipziger Frühjahrmesse von 1543 vorbereitete, sollten auf mehrfache Anfragen von fürst-

1) Brief an Spalatin bei de Wette II, 42. Ohne Zweifel ist hier Luft gemeint, den Luther auch 1524 (S. 506) als Joh. Luft chalcotypum bezeichnet.

2) Ebend. III, 189. Auch zweifle ich nicht, dass die Datirung eines Briefes von 1528 (S. 313): „in domo aërea et aetherea“ wirklich auf Lufts Geschäftslocal zu beziehen ist.

3) Luthers Schreiben an den Kanzler Brück vom 19. Septbr. 1539; ebend. V, 205.

licher Seite wieder neue Pergament-Exemplare gefertigt werden, deren Preis aber jetzt schon 90 Gulden überstieg ¹⁾.

Unter den Correctoren der Bibel und anderer lutherischer Schriften, die der Luftschen Officin zur Seite standen, wird Doctor Cruciger obenan genannt. Er übte nicht bloss eine oberste Aufsicht, sondern gab auch in technischen Fragen die letzte Entscheidung ab, wo das Gutachten eines theologisch durchgebildeten Mannes erforderlich war. Denn Luthers Sache war es nicht, sich um solche Dinge anders als im nachträglichen Aerger über die Misgriffe und Fehler zu kümmern. Bis der Setzer mit seiner Arbeit fertig geworden, war der vorwärtstretende Genius des Reformators schon weit über sie hinaus und bei anderen Fragen.

Der unermüdliche Corrector Luthers, so lange dieser lebte und noch manches Jahr nach seinem Tode, war der Magister und Wittenberger Kaplan Georg Rörer, ein wohlgelehrter Mann, aber von derjenigen Classe, die gar nicht den Trieb in sich spürt, in selbständiger Unternehmung und Leistung dazustehen, die ihr Tun freudig dem eines höheren Geistes unterordnet, eine famulirende Natur, die wegen ihres braven, bescheidenen Wesens in Wittenberg bei jedermann wohlgelitten war. Bekannt genug ist Magister Rorarius als Luthers Tischgenosse, Nachschreiber seiner Predigten und Vorlesungen und als Mitglied des Collegium biblicum. Eben 1539, als Luther die Notwendigkeit einsah, der Drucker Unfleiss ernstlicher zu corrigiren, übergab er Rörer das revidirte Exemplar der Bibelübersetzung, nach welchem fortan gedruckt und corrigirt werden sollte. Rörer wird nun actenmässig „oberster und vereideter Corrector in Hans Luftens Buchdruckerei“ genannt. Auch nach Luthers Tode corrigirte er noch in Wittenberg drei Bände seiner Werke, ging dann 1550 nach Dänemark, kehrte aber nach Jena zurück, um auch hier dem Druck der Werke Luthers vorzustehen. Als Schriftsteller hat er sich nie hervorgethan, höchstens dass er an der alsbald zu erwähnenden Streitliteratur in Sachen der Jenaer und der Wittenberger Ausgabe der Werke Luthers teilgenommen ²⁾. Melanthon erschöpft sein Lob, wenn er es ganz und gar an die Edition der Werke Luthers knüpft ³⁾.

1) Ich benutze allerlei Notizen aus der Correspondenz des Herzogs Albrecht von Preussen mit den Wittenberger Gelehrten, die das Archiv zu Königsberg aufbewahrt.

2) Joh. Conr. Zeltner, *Correctorum in typographiis eruditorum Centuria* (Norimb. 1716) p. 475—478.

3) Schreiben an Herzog Albrecht von Preussen vom 18. October 1547: „— a viro integerrimo, qui reverendi D. Lutheri lucubrationes

Sein jüngerer Mitarbeiter und später sein Ersatzmann in Lufts Druckerei war Christoph Walther. Er tritt daher, so lange Rörer in Wittenberg war, nicht sonderlich hervor. Aber in der Vorrede zu seiner Streitschrift von 1558 sagt er, dass er nun länger als 20 Jahre in der Druckerei corrigiren geholfen, erst neben Doctor Cruciger, dann neben Magister Rörer. Wo er herstammte, wusste der ältere Zeltner „trotz aller Mühe“ nicht zu ermitteln; der jüngere beruft sich auf die Streitschrift Amsdorfs, der Walther einen Hessen nennt und auch von seiner Klage zu erzählen weiss, man bezeichne ihn als den „dürren Hessen“. Sofort wollte man auch daraus schliessen, warum er gleich dem Landgrafen von Hessen die calvinische Lehre begünstige, ein Vorwurf, mit dem man damals schnell und in diesem Falle ganz leichtfertig bei der Hand war. In dem aufgefangenen Briefe nennt Walther selbst vielmehr den Herzog Moritz von Sachsen als seinen Landesherrn; er bekennt das als eine Schande. Auf den Landgrafen von Hessen aber ist er grade so übel zu sprechen wie die Wittenberger sonst: er nennt ihn „Landschrapf“, hält ihn für den Urheber alles Unglücks im Kriege gegen den Kaiser und deutet mit Bitterkeit auf seine Doppelehe, die Gottes Zorn herausgefordert. So bedenklich steht es um die personalen Nachrichten, die uns aus der polemischen Literatur zufließen. So mag auch unwahr sein, was Johannes Aurifaber unserem Walther in einer anderen Fehde vorwarf, er sei als entlaufener Mönch nach Wittenberg gekommen.

Am wichtigsten wurde Walthers Tätigkeit, als er an der grossen Wittenberger Ausgabe der Werke Luthers arbeitete, erst neben Rörer und mit diesem in Freundschaft, dann als erster Corrector. In dieser Arbeit zeigt ihn unser Brief. Wenn er darin klagt, dass der dritte Teil der Werke Luthers (wohl der zweite der lateinischen) erst zur Hälfte fertig sei, wegen der Langsamkeit des Dr. Cruciger, so hatte letzterer wohl die Anordnung auf sich. Um die Wittenberger Ausgabe der Werke Luthers drehte sich denn auch der Streit, dessen Anlass zunächst offenbar die Concurrenz der Jenaer Ausgabe wurde, eine Fehde, deren realer Gegenstand sich doch auf rechte Haarspaltereien beschränkte, die aber mit den bösesten Schmähungen langhin fortgeführt wurde. In ihr schrieb Walther den „Bericht von denen Wittenbergischen Tomis der Bücher des ehrwürdigen Martin Luthers, wider Matthes Flacium Illyricum An. 1558“ (4^o, ap. Joh. Lufftium) u. a., was aus derselben Druckerei

multis iam annis edi curavit et fideliter ecclesiae Dei in earum emendatione servivit.“

und zu ihrer Ehrenverteidigung hervorging. Auf einige der späteren Schriften Walthers, die den beiden Zeltner unbekannt geblieben, macht mich der Herausgeber dieser Zeitschrift, Herr College Brieger, in freundlicher Weise aufmerksam. Die gewiss seltenen Drucke finden sich in der auf diesem Gebiete so berühmten Ponickauschen Bibliothek zu Halle.

Vier Jahre nach dem Streit über die gesammelten Werke Luthers entspann sich ein ähnlicher über die neue in Jena nach den Heften Rörers gedruckte Hauspostille. Auch hier erhob sich Walther als Kämpfer der Luftschen Officin, „als ein alter Diener auff Drückerey, der ich auch neben M. Georg Rörer solche Hauspostill zu Wittemberg habe oft helfen lesen und corrigirn“. Sein Sendschreiben, das er am Schlusse, aber nicht auf dem Titel mit „Christophorus Walther“ unterzeichnet, führt die Aufschrift: „Antwort auff der Flacianisten Lügen vnd falschen Bericht wider die Hauspostill Doctoris Martini Lutheri. Wittemberg. Gedruckt durch Hans Luftt. 1559.“ 7 Bl. 4^o.

Ein vielseitigeres Interesse noch gewährt die Philippika gegen die Nachdrucke der deutschen Bibel: „Von vnterscheid der Deuschen Biblien vnd anderer Büchern des Ehrnwirdigen vnd seligen Herrn Doct. Martini Lutheri, so zu Wittemberg gedruckt, vnd an andern enden nachgedruckt werden. Durch Christoff Walther, des Herrn Hans Luftts Corrector. Wittemberg 1563.“ 8 Bl. 4^o. Wie bedeutsam sind hier gleich die Eingangsbemerkungen über die Notwendigkeit einer gleichmässigen Orthographie in Druckwerken deutscher Sprache, die Grundsätze eines denkenden Correctors, der sein Leben diesem Fache geweiht und von seiner weiterstreckten Wichtigkeit ganz durchdrungen ist! Und wie er Luthers Verdienste um die deutsche Sprache und Schreibung preist, bei der ihm Doctor Cruciger treulich beigestanden, „welcher der erst oberster Corrector der Biblien vnd ander Bücher Lutheri ist gewesen“. Mit welchem Stolze blickt er darauf, dass „wir hie zu Wittemberg recht Deusch drücken und recht Deusch corrigirn von jm (Luther) selber gelernet haben“. Wer über die Rechtschreibung der Luther-Bibel, und das heisst ja zugleich über die Genesis der modernen deutschen Orthographie sich unterrichten will, in diesem Büchlein findet er die Grundzüge der Theorie. Mag auch zunächst der Eifer für das Luftsche Geschäft dem Autor die Feder in die Hand gedrückt haben, der Eifer für die Sache und die Verehrung für den Meister, an dessen literarische Laufbahn Walther sein dienstbares Dasein geknüpft, heben dasselbe in das Licht einer volleren Würdigung. Er starb 1572, nachdem er 34 Jahre lang bei Luft die Correctur verwaltet, gewiss ein mühseliger Beruf, der den Geist

beschränken und verkümmern mochte und doch einen nicht geringen Grad von Bildung und Kenntnis voraussetzte ¹⁾.

Nun aber giebt sich Walther in unserem Briefe noch als Verfasser einer anderen Schrift kund. Er sagt, er habe die Wittenberger Erlebnisse, die Berennung und Belagerung der Stadt durch Moritz „kurtzlich beschrieben“ und verweist auf die Schachtel „bey den andern Büchern“. Auch Schlick übersendet dem Herzoge Moritz dieses „gedruckte Büchlein“. Eine Schrift, auf die man jene Worte mit Sicherheit beziehen könnte, ist bisher nicht bekannt geworden. Freilich entbehren wir gänzlich der bibliographischen Hilfsmittel, bei denen man Rat suchen könnte. Was Weller von „Zeitungen“ gesammelt hat, enthält nichts, was hier in Betracht kommen könnte. Und dennoch muss die Schrift existiren; möchten die Verwalter reicher Bibliotheken zu einer Nachsuchung angeregt werden! Man dürfte zunächst an das oben citirte Büchlein Bugenhagens denken. Aber es enthält die ausdrückliche Notiz, dass es am 3. August 1547 zu Wittenberg geschrieben (beendet) sei, es wurde daselbst durch Veit Creutzer gedruckt. Am 1. August sandte Bugenhagen dem Herzog Albrecht von Preussen den bisher gedruckten Teil, am 21. August die ganze Schrift. Zwar beruft er sich auf „etliche Historien“, die über den Krieg im Druck erschienen, aber er meint damit offenbar die den Donaukrieg betreffenden Relationen und Zeitungen. Kein Wort davon, dass einer, der mit ihm in Wittenberg eingeschlossen gewesen, den er ohne Zweifel genau kannte, schon vor ihm die nämlichen Dinge beschrieben.

Unter solchen Umständen mag eine Vermutung gestattet sein, bis sich etwa die unbekannte Druckschrift vorfindet. Wie wenn Walther der Dichter des oben besprochenen Liedes wäre, wenn die vier Blätter desselben das „Büchlein“ bildeten? Dass es bald nach dem Abzuge der moritzischen Truppen am 26. December 1546 gedichtet worden, geht aus der 22. Strophe hervor. Dass es in Wittenberg gedruckt worden, versteht sich von selbst. Es enthält in der That die Hauptzüge aus der Geschichte der Belagerung der Stadt. Freilich nennt sich der Verfasser des Liedes einen „freien Landsknecht“. Aber auch Walther mag unter den Bürgern seine Wachdienste geleistet haben, wie Hans Luft, sein Principal, auf der Schanze sein Stück bediente, wie die Gesellen der Druckerei sich zu Kriegsdiensten selbst ausserhalb Wittenbergs verwenden liessen. Es wäre nicht gar auffallend, wenn er sich als Landsknecht be-

¹⁾ Näheres bei Joh. Conr. Zeltner S. 542—547 und in dem Buche seines Bruders Gustav Georg S. 73—91.

zeichnete, zumal da solche Wendungen in Kriegsliedern beliebt und alter Ton waren. Auch ist der „freie Landsknecht“ nicht regelmässiges Epitheton wie der „fromme“; sollte es nicht auf einen freiwilligen Mitstreiter hindeuten?

Der Adressat des aufgefangenen Briefes, Andreas Aurifaber, war ein in den Gelehrtenkreisen gleichfalls wohlbekannter Mann. Er studirte seit 1542 zu Wittenberg mit Unterstützung des Herzogs Albrecht von Preussen Medicin, nachdem er sich zuvor philosophischen Studien ergeben. In jener Kunst vervollkommnete er sich dann, wiederum auf Kosten des Herzogs, in Italien. Er war indes längst mit Helene, einer Tochter des Buchdruckers Luft, verheiratet. Als er am 1. August 1545 aus Italien und nach Wittenberg zurückkehrte, hatte er bereits drei Kinder. Er übersiedelte nun nach Preussen, um dem Herzog als Leibarzt zu dienen. Hier starb seine Gattin, wohl schon vor dem Anbruche des Jahres 1547; denn nicht ihr, sondern nur ihren Kindern sendet Walther Grüsse. Er verlobte sich im December 1549 mit der ältesten Tochter Osianders. Seitdem etwa spielt er in den theologischen Streitigkeiten eine bedeutende Rolle, gleich manchem Arzte seiner Zeit, ein hochangesehener geheimer Rat des Herzogs. Am 12. December 1559 traf ihn abends um 7 Uhr ein plötzlicher Tod durch Schlaganfall auf dem herzoglichen Schlosse ¹⁾.

Schreiben Christoph Walthers an Andreas Aurifaber, d. Wittenberg, 20. Januar 1547.

Dem achtbaren und hochgelarten ernen Andreä Aurifabro, der ertzney doctor, meinem grosgunstigen ernen.

(Registraturbemerkung auf der Adresse: Dieser brief ist von grafen Albrechten Schligk landtvoigt etc. erfunden worden bey einem boten, so von Wittenbergk gelaufen. — In einer anderen Registraturaufschrift ist der Brief mit einem Notabene ausgezeichnet.)

Mein gantz williger dienst zuvor. Achtbar hochgelarter lieber err doctor. Von e. a. haben wir am 15. Januarii brieve bekommen, welche am 12. Novembris gegeben sind, darin be-

¹⁾ Vgl. den ihm gewidmeten Artikel in Herzogs Real-Encyklopädie Bd. XIX. In Melanthon's Briefen wird er mehrfach erwähnt, so am 1. Juli und 12. August 1544, am 1. August 1545 und sonst. Viel Material über sein Leben enthalten auch die Königsberger Archivalien. Sein jüngerer Bruder ist der in unserem Briefe gleichfalls erwähnte Theologe Johannes Aurifaber.

funden, das es e. a. wolgeet, deshalb wir von hertzen froh sind und gott dancken. Wir haben aber sider Michaels keinen Brief von e. a. empfangen. Wir sind auch noch alle frisch und gesund, aber hertzlich betrübet, das macht der verfluchte man, verretherische man h. Moritz. Wie derselbe tolle unfletiger mensch mit uns armen leuten sider Michaels gehandelt hat und Witemberg belagert, hab ich kurtzlich beschrieben, das mag e. a. lesen, es leid in der schachtel bey den andern büchern. Ich weis das er die gröste ursach ist, das der keiser solchen krieg hat angefangen, wird dazu zu einem öffentlichen verrether deudchs landes mit seinen hussern, die leider auf den sommer den turcken werden herein brengen. Es ist mir eine schande, das er mein landsherr ist. Unser lieber churfurst ist gantz ergrimmt uber Leypzig, zuscheusts gar. Haben sich erboten, sie wollen im ein grosse summa gelds geben, er soll sie zu gnaden annemen und das kriegsvolk lassen frey abziehen. Das hat er nicht wollen thun, denn es sind die ergesten buben drin, h. Moritzen rete ¹⁾. Vielleicht ist der ertzschelm M. Frantz Klam auch drinne, der sich zu solchem aufrur wedlich gebraucht hat, und ist bey den unsern hinten und forn gewesen, ein rechter falscher mensch. War dazu im sommer in welschland und bey etlichen bischoven dieser bösen sachen halben, kam auch kurtz darnach, als er wider aus welschland kam, zu den unsern gen Witemberg ²⁾.

Unser lieber herr Philippus Melanthon ist vor acht tagen von Magdeburg komen, er ist aber neulich wider weg, wolt gern hie sein, aber weil wir noch nicht sicher sind, darf er nicht hie bleiben, denn es kemen viel studenten her, deshalb ist er wider weg ³⁾.

E. a. bruder M. Johannes helt auch noch zu Magdeburg haus. Am 17. Januarii hat ein bote von Breslau brieve an in bracht, der sagte, das doctor Hess, M. Joh. weibs vater, ge-

¹⁾ Aehnliche Dinge über die Zerschliessung Leipzigs sagte auch der Bote aus, den Graf Schlick mit dem Briefe abfing: die Stadt sei an drei Stellen in Trümmer geschossen und wolle sich ergeben, der Kurfürst aber wolle sie mit Gewalt stürmen und alles darin todtschlagen. An diesen Aussagen merkte Schlick alsbald, dass der Bote nicht, wie er vorgab, vor Leipzig gewesen sein könne.

²⁾ Sehr ähnlich urteilt über diesen Franz Cracum oder Cram, der später Professor der Rechte in Leipzig und Rat der Kurfürsten Moritz und August war, Ratzeberger (Gesch. über Luther und s. Zeit, herausg. von Neudecker [Jena 1850]), S. 151. Dagegen nennt ihn Camerarius im Briefe an Melanthon v. 2. Januar 1547 (Corp. Ref. vol. VI) einen „vir optimus“.

³⁾ Von Melanthon haben wir Briefe aus Wittenberg vom 13., 14 und 15. Januar 1547, am 19. schreibt er wieder aus Zerbst.

storben were, brechte im derhalb brieve. Da haben wir in flugs gen Magdeburg heissen laufen ¹⁾).

Unser druckerey ist gar wüste von gesellen. Denn bald als h. Moritz vor Wittemberg zog, lies der vater ²⁾ die gesellen scheuben, sind nu eins theils zu Sonnewald in der besatzung ³⁾, eins theils aber vor Leypzig. Haben nur zu einer presse gesellen, damit vierzehnen tage geerbeit. Es hat auch e. a. vater besoldung vom churfursten gehabt, denn er war zu einem grossen stück, die singerin genant, auf den grossen berg verordnet.

Die bücher, so der furst begert, und die, so e. a. begert, wil ich mit allem vleis bestellen und zuschicken ⁴⁾. Der dritte tomus Lutheri ist noch nicht die helfte fertig, so langsam ist D. Creutziger ⁵⁾. Wir haben im druck bibliam mit gespalten columnis, grosse postill Luth., new testament klein ⁶⁾. Der bapst ist lang damit umgangen, das er die universtet und druckerey zerstörete. Denn die haben im sein reich zerstoret. Itzt lest sich ansehen, als solts im geraten. Aber es wird sich das spiel wenden. O wie wird man die pffaffen in Deuschland stöbern, die solch spiel haben angericht! Als viel pffaffen in Deuschland sind, so viel sind verrether. Aber unser herrn sind zu linde: sie verjagen sie, so man sie doch alle billich solt todschlagen, weil sie in der warheit verrether, aufrörer und lesterer gottes namens sind. E. a. wird sich wol wissen zu halten des bischofs von Halle halben, denn er ist ein margrave von Brandenburg, obs auch den hofejunckern oder fursten selber bewegen möcht, so sie von e. a. höreten, er were bestrickt ⁷⁾.

¹⁾ Der bekannte Joh. Hess starb in Breslau nach Köstlin „am Vorabende des Erscheinungsfestes“ (5. Januar) 1547. Melanthon condolirt dem Joh. Aurifaber, der während der Wittenberger Belagerung nach Magdeburg geflüchtet, aus Zerbst am 21. Januar.

²⁾ d. h. Aurifabers Schwiegervater, wie auch Melanthon in dem eben erwähnten Condolenzschreiben vom pater spricht.

³⁾ Nach dem Abzuge der herzoglichen Truppen von Wittenberg nahm der dortige Commandant, Bernhard von Mila, am 5. Januar 1547 mit 4 Fähnlein und 300 Reitern Sonnewalde, das dem Grafen von Solms zugehörte und von diesem nicht verteidigt wurde.

⁴⁾ Der Brief des Herzogs Albrechts von Preussen an Hans Luft v. 10. Novbr. 1546, worin er der durch Andreas Aurifaber zu bestellenden Bücher gedenkt, findet sich im Entwurf im Königsberger Archiv. Auf diese Bestellung bezieht sich Walther.

⁵⁾ Gemeint ist wohl der 2. Teil der lateinischen Schriften, der 1548 erschien.

⁶⁾ Die hier aufgeführten Drucke dürften in einer mit Luther-Schriften wohlausgestatteten Bibliothek zu finden sein.

⁷⁾ Der Erzbischof von Magdeburg war von Johann Friedrich in Halle zur Abtretung des Stiftes gegen eine Pension genötigt worden und hatte am 11. Januar das Schloss zu Halle verlassen.

Wie unser churfurst sampt seinen bundsverwandten vom keiser sind abgezogen und was sie haben ausgericht, kan man nicht wissen, so still wirds gehalten. Man kan auch nicht wissen, wo der keiser ist. Etliche sagen, er sey tod ¹⁾. Das sichs auch mit dem keiserischen krieg so lang verzogen hat, ist gewis, wie ich bald im anfang sagte: so die unsern den keiser nicht bald schlagen werden oder sonst glück haben, ist warhaftig der landschrapf ursach. Itzt war Crato drucksetzer von Strassburg allhie, welcher dem churfursten dienet und aus dem lager von Leypzig her kam, der sagte, das man den keiser bald im anfang wol hett können vor Ingelstad schlagen, wenn man hett nachgefolget. Fragte ich, was die ursache were. Sagte er, des landgraven, der hat nicht hinan gewolt, dazu dem ehurfursten, der schon sein schlachtordnung gemacht und hinan gewolt, heftig widerraten und gewehret. Denn ich kan nicht gleuben, das der landgrave in solchem krieg gluck solt haben, ursach weis ich. So hab ich auch die heilige schrift wol durch lesen, das ich solch ding leichtlich ersehen kan.

Man hat noch heut diese nacht viel kogeln und pulver gen Leypzig gefurt. Die obersten des kriegs, so drinne sind, wissen wol, das inen ir leben gild, wenn sie es gleich aufgeben. Derhalb wehren sie sich heftig. So verschonet mein herr auch des armen heuffins. Denn sie wollen das weiber volck nicht erauslassen, so es doch der churfurst an sie heftig begert hat. Nu ist mein herre entschuldigt, hat auch öffentlich an die landschaft geschrieben und im druck lassen ausgehen (e. a. schick ich 3 exemplar), das er zu solchem blutvergessen gedrungen ist ²⁾. Wie es noch ein ausgang haben wird, will ich e. a. in kurtz auch zuwissen thun. Damit sey e. a. gott befohlen. Datum 20. Januarii anno 1547.

E. a. williger

Christof Walther.

Es ist auch ein brief zu Leypzig gedruckt (das sie ja diese strafe wol verdienen haben wollen) im namen D. Mar. Lutheri, der helt, das sich die christen zu keinem krieg begeben sollen etc. ³⁾. Da wider hat Justus Menius itzt lassen

¹⁾ Ein bekanntes, nicht nur in den niederen Ständen zu Sachsen umlaufendes Gerede. Wie man in Wittenberg noch am 14. April, als der Kaiser bereits im Vogtlande war, an seinem Leben zweifelte, zeigt der Brief des Basilius Monner im Corp. Ref. vol. VI, p. 466.

²⁾ Das Ausschreiben Johann Friedrichs an die Landschaft des Herzog Moritz v. 27. Decbr. 1546 bei Hortleder Bd. II, Buch 3, Cap. 55. Ich kenne einen Originaldruck, der v. 22. Decbr. datirt.

³⁾ Diesen Leipziger Druck führt Bretschneider im Corp. Ref. vol. VI, p. 356 auf. Vgl. auch Melanths Nachweis der „fremden Zusätze“ p. 360.

ein buchlin ausgehen ¹⁾. So drucken auch wir itzt dawider ²⁾. Weil aber der Bote nicht hat konnen harren, bis er fertig ward, schick ich dieweil die gedruckten bogen. Es feilet mir am D. Pomer, sonst wer es schon fertig.

Viel tausent gutte nacht, sonderlich Ketgen und Martgen ³⁾.
(Orig. im Dresd. Arch. Loc. 9140.)

3.

Zur Geschichte der Protestantenvorfolgung in Frankreich.

Von
Arnold Schaefer
in Bonn.

Man hat häufig Anstoss daran genommen, dass in der Zeit des siebenjährigen Krieges von preussischer und mehr noch von englischer Seite auf die Gefahr hingewiesen wurde, welche dem Protestantismus durch das Bündnis des österreichischen und des französischen Hofes drohe, und hat jede Beziehung dieser Allianz auf die kirchlichen Verhältnisse in Abrede stellen wollen. Dass dem nicht so sei, steht gegenwärtig durch urkundliche Zeugnisse fest. Gleich in den ersten Anträgen, welche Maria Theresia

¹⁾ Die Schrift des Justus Menius „Von der Nothwehr Unterricht“ u. s. w. ist bei Hortleder Cap. 29 abgedruckt. Wie Melanthon eine Fülle von Zusätzen und Beistücken dazu lieferte, zeigen seine nach Wittenberg seit dem 16. Novbr. 1546 gerichteten Briefe im Corp. Ref. vol. VI vielfach.

²⁾ Das bezieht sich nicht etwa auf die Schrift „Von der Defension und Gegenwehr — durch D. Regium Selinum“ (Basilius Monnerum), s. I. 1547, wiederholt bei Hortleder Cap. 30; denn diese Schrift war schon am 11. Decbr. 1546 erschienen, wie Melanthon's Brief an Cruciger von diesem Tage beweist. Gemeint ist vielmehr die durch Hans Luft 1547 edirte „Erklärung D. Martin Luthers“ u. s. w., die Bretschneider neben dem Leipziger Druck anführt und die bei Hortleder Cap. 28 wiederholt ist.

³⁾ Die Kinder Aurifabers. Im October 1553 starben ihm zu Königsberg zwei Töchter aus der ersten Ehe, von denen die jüngere Anna hiess, die ältere in seinen Meldungen an Herzog Albrecht nicht genannt wird. Wohl aber nennt er bei dieser Gelegenheit den Namen seiner ersten Frau Helene.

ZEITSCHRIFT
FÜR
KIRCHENGESCHICHTE.

IN VERBINDUNG MIT

D. W. GASS, D. H. REUTER UND D. A. RITSOHL

HERAUSGEGEBEN VON

D. THEODOR BRIEGER.

I. Band.



GOTHA.
FRIEDRICH ANDREAS PERTHES.
1877.



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.